

BEYER, Marcel: *Flughunde*. Suhrkamp Verlag: Frankfurt a. M. 1995. *El técnico de sonido*. Debate: Madrid 1999 (Übers. von Carmen Gómez und Georg Pichler).

Über die Bedeutung der Stimme im Nationalsozialismus

Die medizinische Forschung hat sich im Dritten Reich groteske Meriten erworben, Konzentrationslager und Front, Krankenstationen und Psychiatrie waren auch siniestre Orte perfider Experimente.

Ob es die Menschheit Schritte weiterbringt, da sie erfährt, dass die menschliche Stimme im äussersten Schmerz nur noch Vokale hervorzubringen imstande ist? Dies aufzuzeichnen sitzt der Wachmann, Akustiker und «Stimmenforscher» Karnau im Schützengraben, fieberhaft beschäftigt, das «markdurchdringende Todesröcheln» der Frontsoldaten auf Tonbändern festzuhalten. Oder er führt an Patienten grausame Experimente durch, über deren Ausgang der Leser nichts erfährt. Zu welchem Zweck!

Der vielschichtige Roman *Flughunde* von Marcel Beyer (in Deutschland 1995 erschienen, jetzt auch in spanischer Übersetzung [*El técnico de sonido*] erhältlich) beschreibt die Kriegsjahre des Wachmanns, Stimmenforschers und Akustikers Karnau sowie dessen Verknüpfung mit dem Schicksal der Goebbels-Kinder.

Angetreten ist Karnau, eine der Szenerien des Naziregimes akustisch zu perfektionieren, dort, wo die Diktatur für die Massen lange so verführerisch perfekt war: in den Großauftritten der Reden des Führers oder seines Propagandaministers Goebbels.

Der Nationalsozialismus wird hier durch die Ausführung über die menschliche Stimme und ihren Einsatz – erzählerisch geschickt – gleich zu Beginn des Romans an seinem Nerv getroffen, die propagandistischen Massenauftritte waren anfangs sein Wesen.

Ohne eine in diesen Jahren rasch perfektionierte Akustik wären diese Veranstaltungen längst nicht so wirkungsvoll gewesen. So sinniert der Akustiker Karnau darüber, ob sich der «grosse Redner vor den Massen jemals darüber Gedanken gemacht habe, wie abhängig seine Siegeszüge von den Akustikern seien?».

Karnau, in den nächsten Passagen dumpf-eiskalte Exekutive in der medizinischen Forschung, schließlich sogar geistiger Antriebe von Rassenexperimenten in seinen düsteren Vorträgen über Stimme und Sprache schafft sich im Privaten, im Umgang mit Kindern, das Bild des Onkels, den alle gerne hätten. Er gewinnt das Vertrauen Goebbels, der seine Kinder für ein paar Tage in Karnaus Obhut gibt.

So lernen sich Helga Goebbels, die älteste Tochter, und Karnau kennen, und im erzählerischen Wechselspiel, fingierte Kindersicht aus dem Hause Goebbels auf der einen, lakonischer Bericht Karnaus auf der anderen Seite werden die Kriegsjahre geschildert.

Die Qualität des Romans besteht in der Aufrechterhaltung beider Bilder in Karnau, immer wieder macht die Erzählung beinahe vergessen, wie der andere Karnau ist. Beides ist von vorneherein angelegt, Entsetzen und Sympathie wechseln bei der Lektüre. Die Romanfigur erfährt insofern keine Entwicklung, sondern wird in einem harten, unvereinbaren Gegensatz belassen, eine treffende Schilderung vieler Mitläufer und Täter des Nationalsozialismus.

Helga Goebbels und Karnau treffen in den letzten Tagen im Führerbunker wieder aufeinander, Karnau soll Tonaufzeichnungen von Hitler anfertigen.

Und hier beginnen die stärksten Seiten des Romans. Man stelle sich vor: Hitler, besessen vom beständigen Verzehr von Schokolade in jeder Form, kann durch seine Hysterie und Paranoia zwar anfangs in den ersten Apriltagen noch zu lauthalsen Wutausbrüchen erregt werden, seine Stimme aber versiegt – gleich dem Regime –, übrigens auch unter dem Effekt des Ausschlusses von Luft und Licht, spricht der Außenwelt sowie seiner widerlichen Diät.

Nur wenige seiner einstigen Vasallen halten mit Hitler diese letzten Kriegstage in Berlin durch: am treuesten sein Propagandaminister Goebbels, der sogar mit der gesamten Familie dorthin, unter Tage, zieht. Karnau wird einziger Verbündeter der Goebbels-Kinder in diesen unvorstellbaren Tagen, in denen ihre Eltern bereits ihren Mord geplant hatten: Goebbels inszeniert um seinen eigenen Selbstmord und den seiner Frau noch ein makabres Ende für seine Kinder.

Ein einzigartiges Dokument witternd, versucht Karnau die Kinder heimlich auf Tonband aufzunehmen. Aber auch diese Dokumente vermögen nicht, den Tod zu klären, die letzten Stunden zu erhellen.

Beyer bettet die Bedeutung der menschlichen Stimme in diesen historischen Kontext, Aufstieg und Fall des Nationalsozialismus werden romanhaft in einem völlig neuen Blickwinkel deutlich gemacht.

So steht zu Beginn des Romans und des Regimes die durch die verführerische Stimme eines Goebbels modulierten Massenauftritte, an beider Ende der stimmlose, schokoladensabbernde Hitler.

Erzählerisch sehr gelungen, aber für den heutigen Leser an manchen Stellen schwer nachzuvollziehen ist die Vertauschung einer quasi medizinischen Ebene mit einer quasi poetischen, so an der Stelle, wo er die Einzigartigkeit des menschlichen Stimmapparates wie eine Landkarte beschreibt, auf der alles Gesagte festgehalten wird, Narben memorisieren alles über unsere Stimmbänder Erlebte.

Medizinisch lässt sich die persönliche «Geschichtsschreibung» der Stimmbänder und ihre damit verbundene Einzigartigkeit im menschlichen Körper kaum rechtfertigen, insofern jedes Körperorgan unser Leben aufzeichnet. Poetisch entsteht ein gelungenes Bild. Sehr scharfsinnig zeichnet Beyer die Konsequenz solcher medizinischer Forschung, es bleibt allenfalls das poetische Bild, aber: zu welchem Preis?

Gerade vor dem historischen Hintergrund und der Wahrhaftigkeit der Ereignisse gewinnt der Roman *Flughunde* von Marcel Beyer. Eine saubere Dokumentation ist gewährleistet. Die sprachliche Angemessenheit beider Erzähler (Karnau und Helga Goebbels als Kind) macht die Lektüre zu Beginn eher uninteressant. Die Spannung wächst allerdings im zweiten Teil des Romans.

Und hier liegt m.E. auch eine Schwäche des Buches, wenn man es einer Frage unterzieht: wie groß wäre das Interesse am Roman, hätte es die historischen Ereignisse nicht als Hintergrund?

Oder ist diese Frage angesichts unserer weiterhin bestehenden Unkenntnis über viele Phänomene des Nationalsozialismus nicht legitim?

Sophie Caesar